SONNABEND

1 JULI

Hochw.: 11.43, morg. 0.01 u. 12.40, überm. 1.04 u. 13.43. — *Niedrig:* 18.54, morg. 7.35 u. 19.58, überm. 8.36 u. 21.05. — *Sonnenaufg.:* 3.55, morg. 3.55. — *Untergang:* 20.52, morg. 20.52. — *Mondaufgg.:* 0.29, morg. 0.38. — *Untergang:* 14.29, morg. 15.43. —

Vorausberechnungen des Deutschen Hydrograph. Instituts

Letzt. Viertel 29. 6. · Neumond 7. 7. · Erstes Viertel 14. 7. · Vollmond 21. 7.

182 Tage sind vergangen, 183 folgen noch

Die Erfahrung ist wie die Sonne: sie läßt die Blüten welken, aber die Früchte reifen
Dali

Große Hamburger Kaiserregatta (Süd. 16 Uhr, Stg. 8 u. 14 Uhr) Außenalster

AUS ALTEN HAMBURGER ZEITUNGEN

Am 1. Juli 1917: „Ostpreußen und sein Hindenburg", der große patriotische Film, der im Beisein hoher Offiziere zum ersten Male in Hamburg aufgeführt wurde, löste große Begeisterung aus. Se. Exzellenz Vizeadmiral Kirchhof hielt eine markige Ansprache, und Generaldirektor Horst Sieber brachte das Kaiserhoch aus, das freudigen Widerhall fand. Stehend wurde hierbei die Kaiserhymne gesungen.

HAMBURGER ABC

Ein **Lutherstandbild** aus Messingguß, von dem Berliner Bildhauer Magnussen geschaffen, steht seit 1966 an der Nikolaikirche in Moorfleet. Es stellt den Reformator dar beim Anschlag seiner Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg. Das Denkmal wurde 1906 von dem Hamburger Bankier Max von Schinkel für die Lutherkirche an der Karpfangerstraße (einer Tochterkirche von St. Michaelis) gestiftet. Die Kirche wurde 1943 durch Bomben zerstört, das Denkmal blieb erhalten.

FÜR DIE GUTE LAUNE DER TÄGLICHE WITZ

„Was, Herr Pfannensack, siebenhundert Mark soll dieser kleine Seidenpinscher kosten?" — „Ja, gnädige Frau!" — „So", wollte da Frau Semmelfleck wissen, „Herr Pfannensack, haben Sie denn nichts in Halbseide da?"

Dat Jackvull

So, nu hefft wi uns'Jackvull weg, wi Hamborgers. De Herr Erzbischof vun de scheune Stadt Innsbruck in Tirol (Holdrio Duliö) hett dat in sien Tauern-Festred' to Matrai in Osttirol de ganze Welt bekanntgeben, wat wi for gefährliche Rümdrievers un Strotenkeuters sünd, üm de anstännige Minschen leeber'n groten Bogen mokt. Wi sülm wussen dor jo nix vun, ober so'n hogen geistlichen Würdenträger weet dat denn jo woll beter, wenn ick ook nich gläuben kann, datt Siene Hochwürden sien Kenntnisse sick perseunlich in de Grote Freeheit all de gräßlichen Gefohrn vun Sankt Lüderlich utsett hett. Nu könt wi denn jo, wi stolten Hanseoten, as'n verhaun Keunigspudel, vergnatzt un vergrellt ünner de Obenbank sitten un öber uns Sünnenregister nodenken. Tjä, wat süllt wi dorto seggen? An Enn' is den Herrn Erzbischof noch nich to Ohrn komen, datt uns Hamborg 'n See- un Hobenstadt is, wo grote un lütte Schepen ut alle Welt Dag un Nacht een- un utlöpt. Mit de Schepen kummt de Seelüd, un Seelüd an Land wüllt sick amüseern. Dat is nich blot in Hamborg so, sonnern ook in Rotterdam, Marseille, Yokohama, San Franzisko, Buenos Aires un öberall, wo'n Meereskü̈st is. In Hamborg amüseert sick de Seelüd' nu jo ganz bannig, ober to richtige Orgien as in' Fernsehn un Kino kummt dat eegentlich selten. Notürlich goht nich blot butenlanner Jantjes no de Reeperbahn, sonnern ook mol'n geborn Hamborger, wenn he tofällig mol Beseuk hett ut Berlin oder Bonn oder Innsbruck. De Beseuk will jo wat sehn, na, un denn wiest wi em dat, wat he eegentlich all lang' kennt. Un ick gläuv ook nich, datt de Tirolers ehrn Oberhirten besonners dankbor sünd for sien Anti-Hamborger-Gardinenpredigt. Denn öberall in Tirol sünd in de letzten Johrn Touristen ut Hamborg jümmers besonners fründlich opnohmen worn.

JAN BRASS

Professoren verteidigen Studenten

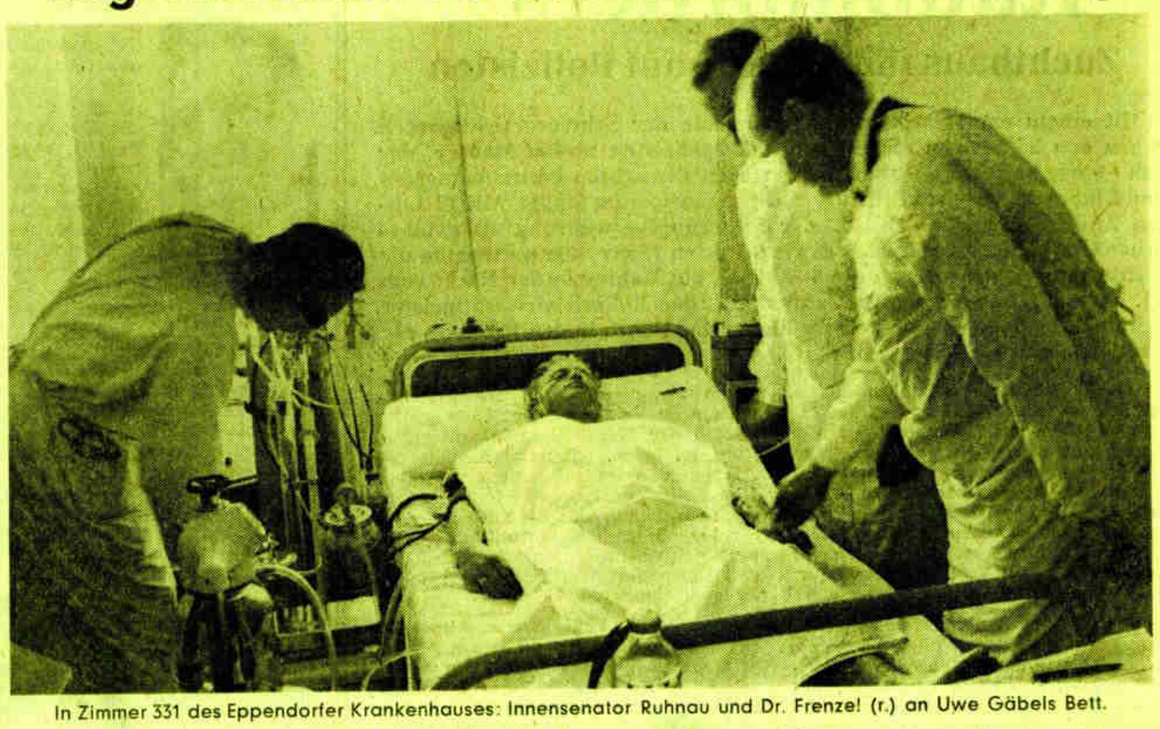
In aller Entschiedenheit hat sich der Akademische Senat der Universität Hamburg am Freitag gegen abwertende Pauschalurteile über die Studentenschaft gewandt, die im Zusammenhang mit den Demonstrationen in jüngster Zeit gefällt wurden. Der Akademische Senat weist daraufhin, daß die Studenten aller Fakultäten ihrer wissenschaftlichen Arbeit mit dem gewohnten Ernst und ohne jede Einschränkung nachgehen.

In der Stellungnahme heißt es weiter: „Wenn sich die Studenten heute mit größerer Intensität für politische Fragen interessieren und einsetzen, sollte das, soweit dabei die Grenzen der Legalität beachtet werden, von der Öffentlichkeit begrüßt werden. Das Recht der Studenten auf freie Meinungsäußerung bleibt unbestreitbar. Es schließt das Recht auf gesetzlich zugelassene Demonstrationen ein. Politisches Engagement kann und darf nicht der Anlaß dazu sein, die Studentenschaft zu einem die gesellschaftliche Ordnung bedrohenden Element zu erklären."

Dem Akademischen Senat gehören an: Der Rektor der Universität, der Prorektor, die Dekane, gewählte Vertreter der Fakultäten, Vertreter der Privatdozenten und außerplanmäßige Professoren, zwei Vertreter der AStA, der Universitätssyndikus, der Erste Vorsitzende des Studentenwerks Hamburg.

Die Ärzte haben ihn gerettet

Angeschossener Polizeibeamter „über den Berg" / Täter ist krank



In Zimmer 331 des Eppendorfer Krankenhauses: Innensenator Ruhnau und Dr. Frenzel (r.) an Uwe Gäbels Bett.

„Ihr Mann ist über den Berg". Ein Arzt der chirurgischen Abteilung im Eppendorfer Krankenhaus hatte am Freitagnachmittag diese erfreuliche Nachricht für Christel Gäbel. Die junge Frau war gekommen, um ihren Mann, den am Donnerstag in Niendorf niedergeschossenen 30jährigen Hauptwachtmeister Uwe Gäbel, das erste Mal am Krankenbett zu besuchen. Gäbel war bei Bewußtsein und konnte einige Worte sprechen.

Bereits am Vormittag hatten ihn Innensenator Ruhnau und Polizeipräsident Dr. Frenzel besucht. Anschließend fuhren beide zu Frau Gäbel nach Elmshorn und überbrachten den Kindern Geschenke und einen Geldbetrag.

Wie mehrfach berichtet, waren Gäbel und sein Kollege, der 28jährige Hauptwachtmeister Hans-Joachim Spethmann, am Donnerstag gegen Mittag auf der Straße Tibarg in Niendorf von dem 53jährigen Gärtnergehilfen Erich Koop, den sie verfolgten, mit mehreren Schüssen aus einem Trommelrevolver niedergestreckt worden. Spethmann starb zwei Stunden darauf im Krankenhaus; Koop war unmittelbar nach der Tat festgenommen worden.

Kurz darauf wurde bekannt, daß Koop zeitweilig unter Schizophrenie gelitten hat. Dennoch besaß er einen Jagdschein, weil die Schweigepflicht es den Ärzten verbot, die Innenbehörde von der Geisteskrankheit in Kenntnis zu setzen. Der ärztliche Direktor und Leiter der Psychiatrischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses Ochsenzoll, Prof. Dr. Hans Büssow, erklärte dem Hamburger Abendblatt: „Aus dem Krankenblatt ersehe ich, daß Koop 1951 als nicht geheilt und **nicht heilbar** entlassen wurde."

Wie die Gesundheitsbehörde mitteilte, ist Koop schon in den dreißiger Jahren in Blankenese durch unkontrollierte Handlungen aufgefallen. So zog er sich einmal auf der Straße die Hose aus. Die Schüsse auf die Polizeibeamten führte die Behörde auf einen „Kurzschluß" zurück, ausgelöst durch die Tatsache, daß die Beamten bei dem Versuch, Koop festzunehmen, sein Fahrrad berührten. evb

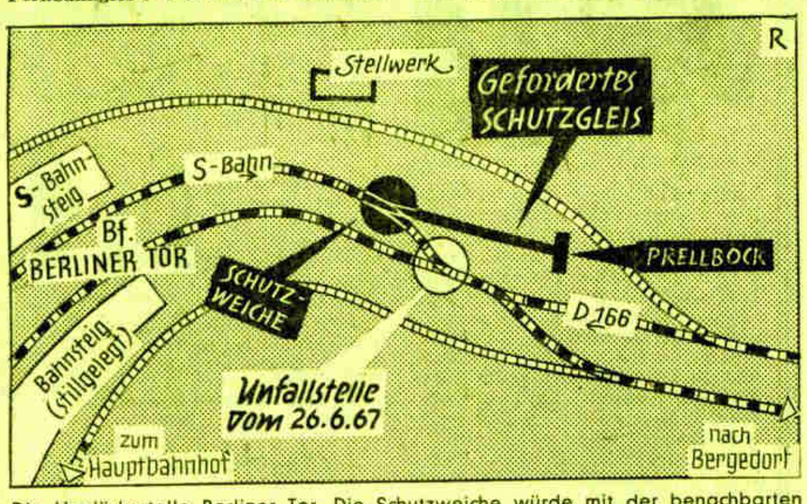
Mit Blumen für ihren Mann: Frau Christel Gäbel.

Eine Schutzweiche hätte das Unglück verhindern können

Berliner Tor braucht diese Sicherung

Beim Eisenbahnunglück am Berliner Tor hat die Technik der Bundesbahn nicht versagt. Wie berichtet, trifft drei Bahnbeamte, die wichtige Vorschriften mißachteten, die alleinige Schuld. Dennoch sollte die Bundesbahn jetzt jede Möglichkeit nutzen, ein drittes Unglück beim Berliner Tor unmöglich zu machen — auch ein Unglück aus menschlichem Versagen. Es gibt ein Mittel dagegen.

Am vergangenen Montagmittag war — dies nur zur Erinnerung — ein elektrischer S-Bahn-Zug an der Einfädelung der S-Bahn-Strecke in die Fernbahngleise ostwärts des Bahnhofs Berliner Tor dem entgegenkommenden D 166 in die Flanke gefahren.



Die Unglücksstelle Berliner Tor. Die Schutzweiche würde mit der benachbarten Weiche, auf der das Unglück geschah, parallel geschaltet. Freie Fahrt für den D 166 würde dann bedeuten: ein S-Bahnzug wird nach Überfahren eines auf „Halt" stehenden Signals auf das Schutzgleis gelenkt.

Dieses Unglück wäre verhindert worden, wenn es v o r dem Zusammentreffen beider Schienenstränge eine Schutzweiche gegeben hätte. In diesem Fall wäre die S-Bahn, nachdem sie das auf „Halt" stehende Signal überfahren hatte, automatisch über die Schutzweiche auf ein totes Gleis, ein sogenanntes Schutzgleis, geleitet worden. Schlimmstenfalls hätte der Zug dann einen Prellbock hinweggefegt.

Zum Bau eines Schutzgleises ist die Bundesbahn natürlich nicht gezwungen, wenn die signaltechnische Sicherung — wie am Berliner Tor — nach menschlichem Ermessen völlig ausreichend ist. Hingegen sind Schutzweichen zum Beispiel bei der Hamburger U-Bahn obligatorisch. Ein versehentlich von einem Abstellgleis abfahrender U-Bahnzug kann bei „geschlossenen" Signalen also niemals einem Zug auf dem Hauptgleis in die Flanke rollen.

Nach den beiden schweren Unglücken am Berliner Tor, der gefährlichsten Stelle im elektrischen S-Bahn-Netz, ist der Bundesbahn dringend zu raten, als zusätzliche Sicherung die Schutzweiche mit einem anschließenden toten Gleis einzufügen. Die Kosten dürften nicht untragbar sein, und der psychologische Effekt bei den Fahrgästen wäre beachtlich, wenn die Bahn einmal mehr beweist, daß ihr Sicherheit über alles geht. Technische Schwierigkeiten gibt es nicht zu überwinden.

Zehn bei dem Unglück Verletzte liegen noch im Krankenhaus. Ihr Befinden wird als zufriedenstellend bezeichnet. Die schwerbeschädigten Eisenbahnwagen, von denen die meisten der mitteldeutschen „Reichsbahn" gehören, werden jetzt in der Bundesrepublik notdürftig wieder hergerichtet und rollen anschließend vermutlich zurück in die Zone. Gemäß internationalen Abmachungen kommt die Bundesbahn dann für die Reparaturkosten auf. hn

„Schaubude" zieht um

Die „Aktuelle Schaubude" des NDR wird am heutigen Sonnabend um 19.15 Uhr zum letztenmal aus dem gläsernen Studio in der Dammtorstraße übertragen. Sie soll nach der Sommerpause — ab September — aus dem neuen Studio B in Lokstedt „in Farbe" gesendet werden.

Bereits auf der Funkausstellung in Berlin wird die „Schaubude" als Farbsendung aufgezeichnet und am 2. September ausgestrahlt. Eine Woche später kommt sie von der „elektrik 2000 " in Planten un Blomen. Danach hat sie im Farbstudio B ihr Domizil, wo 120 zuschauer (bisher waren es nur 25) Platz haben.

Todessturz aus fahrendem Zug

Tragisch begann am Freitag die Reise in den Urlaub für eine Hamburger Familie. Der achtjährige Sohn Markus A. stürzte in Neuhof (Kreis Fulda) aus dem fahrenden Zug und war auf der Stelle tot.

Nach Mitteilung der Bundesbahn hatte der Junge unbeaufsichtigt auf dem Durchgang zwischen zwei Waggons gespielt und war dabei hinabgestürzt. Die Eltern, die mit sieben weiteren Kindern auf dem Wege zu einem Ferienlager in Südwestdeutschland waren, hatten von dem Unfall nichts bemerkt.

Polizei warnt vor Scheckbetrügern

Die Kriminalpolizei warnt alle Geschäftsleute vor zwei Jugoslawen, die seit einiger Zeit ungedeckte Schecks in Umlauf bringen. Einer der Täter weist sich dabei mit einem gefälschten Reisepaß, ausgestellt auf den Namen „Jovanovic Damjan", aus.

Die Betrüger traten zuerst in München auf. Als ihnen dort der Boden zu heiß wurde, wechselten sie nach Hamburg über. Die Schecks der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München-Schwabing tragen die Nummern 6/2130350-400. Die Kontonummer wird mit 40162 angegeben.

Studenten-Kundgebung ohne Zwischenfälle

Fortsetzung von Seite 1

Überfüllte Hörsäle, Aufnahmesperre an der Ingenieurschule und „Bildungsdemontage" an den allgemeinbildenden Schulen — das war der Grund für die Demonstration auf der Moorweide. Die Studenten der Universität hatten zu dieser Kundgebung unter dem Stichwort „Bildungsnotstand" aufgerufen.

Besonders zahlreich beteiligten sich die Studenten der staatlichen Ingenieurschule. Sie brachten einen Sarg mit, auf dessen Deckel zu lesen stand: „Sein Stipendium kam zu spät". Ein anderes Transparent zeigte einen Saurier und die Aufschrift: „Sie sind ausgestorben — zuviel Panzer — zuwenig Gehirn." Im übrigen verlief die Kundgebung ruhig, die Polizei hielt sich zurück.

Klaus-Michael Beneke, Bildungsreferent des Studentenausschusses, der die Versammlung leitete, begrüßte zwischen zwei Rednern die Vertreter der Staatsschutzabteilung der Kriminalpolizei und des Verfassungsschutzes durch das Mikrophon: „Ich wünsche Ihnen die richtigen Belichtungszeiten!" Klatschen und Lachen waren das Echo.

Prof. v. Weizsäcker nahm auch zu den umstrittenen Studentendemonstrationen beim Schahbesuch Stellung. Er könne sie nicht in vollem Umfang befürworten, sagte er, aber es käme darin eine berechtigte Unzufriedenheit über politische Tatsachen zum Ausdruck. Das müsse vom ganzen Volk verstanden werden.

Der 2. Vorsitzende des Verbandes Deutscher Studenten, Otto Herz, warf der Bundesregierung vor, eine Bildungspolitik ohne Konzept zu treiben. Eindringlich forderte Dr. Willi Schmidt, Dozent an der Ingenieurschule, daß mehr für diese Ausbildungstätte getan werden müsse. Die Schule sei hoffnungslos überfüllt; manche Bewerber stünden drei Jahre auf der Warteliste.

Vertreter der Hamburger Lehrergewerkschaft und des Philologen-Verbandes kritisierten besonders die vom Hamburger Senat beschlossenen Sparmaßnahmen für die Schulen. ga

*

Zu einer gemeinsamen Aktion gegen die „Bildungsdemontage" des Senats haben sich jetzt sämtliche Lehrerverbände in der Hansestadt zusammengefunden. In einer Protestresolution weisen sie darauf hin, es sei schon in diesem Jahr damit zu rechnen, daß viele Grundschulklassen keinen eigenen Klassenlehrer haben werden. Andere Klassen würden überfüllt sein wie in den ersten Nachkriegsjahren. „Diese Entwicklung wirft uns auf einen Stand zurück, der seit langem als überwunden galt", heißt es in der Protestnote, die von der Hamburger Lehrergewerkschaft, dem Philologen-Verband und den Landesverbänden Hamburg Deutscher Diplom-Handelslehrer, Deutscher Gewerbelehrer, Deutscher Realschullehrer, der Katholischen Lehrerschaft und des Vereins Katholischer Lehrerinnen unterzeichnet worden ist. thi.

Drei Monate Gefängnis für Bombendrohung

Kurzen Prozeß im wahren Sinne des Wortes machte das Amtsgericht mit dem 21jährigen, wohnungs- und stellungslosen Kaufmann Michael D. In einem Schnellverfahren verurteilte es ihn wegen Vortäuschung einer Straftat zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährung.

Wie die Polizei mitteilte, hatte sie Mittwoch mittag den Anruf eines Unbekannten erhalten, der drohte, in einem Schließfach im Hauptbahnhof eine Bombe explodieren zu lassen. Die Polizisten ermittelten den Unbekannten schnell und nahmen ihn fest.

Ihr Floß ist fertig — und nun kann gebadet werden

„Richtfest" für ihr Badefloß feierten diese Hamburger Schüler auf dem Großensee. Jungen der 10. Volksschulklasse der Schule Bismarckstraße hatten das Floß in der Gewerbeschule Richardstraße in Eilbek in wochenlanger Arbeit gebastelt. Auftraggeber war der Schullandheim-Verein, der sein Heim in einem ehemaligen Bauernhaus in Großensee unterhält. Zum Baden und Angeln soll das stabile Badefloß, das auf fünf alten Benzinfässern schwimmt, im Großensee viel benutzt werden. Die jungen Amateur-Zimmerleute haben saubere Arbeit geleistet. Sie weihten ihr Werk mit „Richtkranz" und „Richtschmaus" zünftig ein. Ehrensache war es natürlich, daß auch gleich zur Probe gebadet werden mußte. Bis auf die Kühle des Wassers alles prächtig. ga

Die Einbrecher waren Kunstkenner

Erst jetzt entdeckt wurde ein Einbruch im Museum für Hamburgische Geschichte am Holstenwall 24 in der Neustadt: Die Diebe stahlen eine wertvolle Tabakspfeife aus der Klopstock-Zeit sowie eine kunstvoll ziselierte Tabaksdose. Die beiden Stücke aus dem 18. Jahrhundert haben für Sammler unschätzbaren Wert.

Kurz nach Bekanntwerden des Diebstahls wurden alle Hamburger Antiquitätengeschäfte vor Ankauf der gestohlenen Stücke gewarnt. Die Pfeife hat einen Porzellankopf mit dem Bild Klopstocks, die Tabaksdose zeigt eine Darstellung der Ottenser Kirche und des Klopstock-Grabes. Die Täter hatten an einer Glasvitrine vier Verschraubungen gelöst und den schweren Glasdeckel angehoben.

Ein duftender Willkommensgruß

Mit einem bunten Blumenstrauß wurde am Freitag Alt-Bürgermeister Dr. Max Brauer in Blankenese begrüßt. Er war Ehrengast bei der Einweihungsfeier der neuen Alten-Tagesstätte im historischen Fischerhaus auf der Elbterrasse. Stilvoll eingerichtete Räume unter dichtem Strohdach warten dort auf betagte Einwohner Blankeneses. Ortsamtsleiter Krahn hatte mit Hilfe einer Spendenaktion Hamburger Bürger das 170 Jahre alte Gebäude renovieren lassen. Die Diakonissenanstalt TABEA hat die Betreuung der Tagesstätte übernommen, in der sich etwa 40 Menschen aufhalten können. Eine Schwester wohnt ständig im alten Fachwerkhaus. Zur Einweihung ließ Rudolf Kinau die gemütliche Stimmung Alt-Hamburgs wieder lebendig werden. vo